

LaG - Magazin

Widerstand und Verweigerung von

Jugendlichen gegen den Nationalsozialismus

06/2013

12. Juni 2013



Inhaltsverzeichnis

Zur Diskussion

Unangepasstes Jugendverhalten im Nationalsozialismus.....	5
Aspekte zur Vermittlung des Themas „Jugend im Nationalsozialismus“ unter besonderer Berücksichtigung der „unangepassten Jugendlichen“	9
Wilde Udestedter, Blonde Sieben und Kleinmoskautrupp - Jugendlicher Protest gegen den Nationalsozialismus.....	12
Opposition und Widerstand von Jugendlichen als Themenschwerpunkt an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.....	15

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Sophie Scholl – Die letzten Tage. Unterrichtsmaterial zum Film.....	18
---	----

Empfehlung Web

Jugend! Deutschland 1918-1945.....	20
Es war in Schanghai – die Lieder der Edelweißpiraten neu interpretiert.....	21
Swing-Jugend und Swing-Kultur im Nationalsozialismus.....	22

Empfehlung Fachbuch

Ein Volk, ein Reich, ein Trümmerhaufen. Alltag, Widerstand und Verfolgung.....	26
Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark.....	28
Die Widerstandsgruppe um Helmuth Hübener.....	30

Empfehlung Fachdidaktik

Jugend und jugendlicher Widerstand im Nationalsozialismus – Ein Einblick.....	32
---	----

Empfehlung Lernort

Die Denkstätte Weiße Rose in München.....	34
---	----

Empfehlung Theater

R O S E S – Widerstand der „Weißen Rose“ als Tanztheater für Jugendliche.....	36
---	----

Neu eingetroffen

Lesbisch Jüdisch Schwul - Eine Ausstellung im Schwulen Museum.....	37
--	----

Liebe Leserinnen und Leser, die aktuelle Ausgabe des LaG-Magazins befasst sich mit der Thematik von Widerstand und Verweigerung von Jugendlichen gegenüber dem Nationalsozialismus. Insgesamt waren Opposition und Widerstand gegen die NS-Politik in der deutschen Gesellschaft randständig. Obwohl jedoch durch Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädel ein Großteil der Jugend in Deutschland als Staatsjugend organisiert wurde, war der Anteil an Jugendlichen, die sich unangepasst verhielten höher als bei den Erwachsenen. Auch anfangs Begeisterte gerieten in Opposition, wie das bekannte und häufig verklärte Beispiel von Sophie und Hans Scholl zeigt. Jugendliche hatten in ihrem oppositionellen Verhalten nicht zwangsläufig politische Gründe für Verweigerung gegenüber dem (paramilitärischen) Drill in den staatlichen Jugendorganisationen. Vielmehr scheinen jugend- und subkulturelle Renitenz im Mittelpunkt entscheidende Momente darzustellen, sich wie der Swing-Jugend oder den Edelweißpiraten in eine Frontstellung zur herrschenden gesellschaftlichen Stimmung zu begeben. In vielen Fällen zog derlei Renitenz, die bis hin zu aktivem Widerstand ging, Folter, Einweisung in Konzentrationslager oder Todesurteile nach sich.

In den Essays der externen Autor/innen steht diese jugendkulturelle Opposition im Mittelpunkt.

Martin Rüter gibt einen Überblick über den Stand der Diskussion zum Verhalten von Jugendlichen im Nationalsozialismus.

Er legt dabei den Schwerpunkt auf die informellen Cliquen rund um Köln.

Fragen der Vermittlung und Didaktik geht *Barbara Kirschbaum* in Ihrem Aufsatz nach. Obwohl die Lebensphase „Jugend“ bei der vorliegenden Thematik einen Anknüpfungspunkt für Gegenwartsbezüge nahelegen mag, weißt sie auf die Unterschiede in den Lebensumständen hin.

Das unangepasste Verhalten jugendlicher Cliquen in und um Erfurt, die unter anspielungsreichen Namen wie Trenkerbund, Blonde Sieben, Kleinmoskautrupps u.a. firmierten, stellt *Eckhart Schörle* in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen.

Christine Müller-Botsch geht auf die pädagogischen Angebote der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin ein und verdeutlicht das didaktische Konzept des Seminarangebots zu Jugendopposition und -widerstand im NS-Staat.

Wir möchten allen Autor/innen für ihre Beiträge herzlich danken.

Veranstaltungsankündigung in eigener Sache:

Wir möchten Sie auf ein Webseminar (Webinar) mit Astrid Messerschmidt aufmerksam machen. Das Thema lautet: „Erinnerungsbildung in der Migrationsgesellschaft auf dem Hintergrund von Rassismus und Antisemitismus“. Die Online-Veranstaltung findet am 17. Juni um 17 Uhr statt. Weitere Informationen zum Inhalt und zum technischen Ablauf des Webinars finden Sie unter „[Online Lernen](#)“ auf unserem Portal.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Einleitung

Mit dieser Ausgabe verabschieden wir uns als Magazinredaktion in die Sommerpause. Die nächste Ausgabe des LaG-Magazins erscheint am 14. August. Sie wird den Titel „Schriftsteller/innen, Literatur und die DDR - Von ambivalenten Verhältnissen“ tragen,

Ihre LaG-Redaktion

Unangepasstes Jugendverhalten im Nationalsozialismus

Von Martin Rütter

Unangepasstes Jugendverhalten zwischen 1933 und 1945 [Das Thema ist für eine kurze Darstellung zu komplex und vielschichtig. Für eine erste allgemeine Einführung und die Darstellung lokaler Ausprägungen in Köln und Essen vgl. www.jugend1918-1945.de] ist ein vergleichsweise junges und bis heute kontrovers diskutiertes Thema zeitgeschichtlicher Forschung. Dabei könnte ein vorurteilsfreier Zugang den Blick auf ein vielschichtiges und interessantes Phänomen öffnen und schärfen. Jahrzehntlang wurde mit Blick auf widerständiges Verhalten Jugendlicher gegen das NS-Regime ausschließlich die „Weiße Rose“ wahrgenommen, bis Ende der 1970er Jahre auch andere Gruppen in den Fokus öffentlichen Interesses rückten. Plötzlich war – mit Schwerpunkt in den rheinischen Großstädten - von „Navajos“ und „Edelweißpiraten“ die Rede, Jugendlichen, die sich in lockeren Gruppen ohne Zwang und Regeln trafen, gemeinsam sangen und wanderten. Bei allen oft sehr ausgeprägten Unterschieden hatten all diese Zusammenschlüsse eins gemein: Sie vereinte die Ablehnung des militärischen Drills und der Gleichschaltung in der Hitlerjugend sowie das Streben nach selbstbestimmter Freizeit.

HJ oder unangepasst?

Dabei sahen viele Jugendliche in der Hitlerjugend zunächst durchaus ein interessantes

Betätigungsfeld, das öffentliche Anerkennung und unbekannte Freiheit versprach sowie Aufstiegsmöglichkeiten eröffnete. Als sich dann allerdings zeigte, dass die HJ für strenge Hierarchien mit klaren Führerstrukturen und dem Gebot unbedingten Gehorsams stand, erlosch bei vielen Jugendlichen das Interesse an einer Mitgliedschaft. Der in aller Regel mittwochs und samstags stattfindende „Dienst“ mit Marschieren und „Ordnungsübungen“ war nicht eben das, was viele sich unter Freizeitgestaltung vorstellten. Dabei war es besonders unbeliebt, sich von fast gleichaltrigen „Führern“ – oft höheren Schülern – Befehle erteilen zu lassen, gegen die keine Widerrede zugelassen war.

So kehrten vor allem in den Großstädten sehr bald viele Jugendliche der HJ den Rücken zu, erschienen nicht mehr zum „Dienst“ und trafen sich stattdessen mit Gleichgesinnten in Parks und Grünanlagen. Es konnte nicht ausbleiben, dass es zwischen der „Staatsjugend“ mit ihrem Alleinvertretungsanspruch für die deutsche Jugend und der nicht anpassungsbereiten „wilden Jugend“ immer wieder zu Auseinandersetzungen kam. Dabei hatte es besonders der 1935 eingerichtete HJ-Streifendienst in Zusammenarbeit mit der Gestapo auf deren Gruppen abgesehen, die er in Parks, auf öffentlichen Plätzen und an beliebten Wander- und Ausflugszielen aufspürte. Wegen „bündischer Umtriebe“ wurde dann gegen diese Jugendlichen ermittelt, wobei die Überwachungs- und Verfolgungsorgane bemüht waren, den heterogenen Gruppen eine – zumeist konstruierte - Weiterführung der verbotenen

Bündischen Jugend nachzuweisen.

Kluft statt Uniform

Die großstädtischen Jugendcliquen traten - anders als die meisten Bünde vor 1933, die konfessionelle Jugend und insbesondere die Hitlerjugend - nicht uniformiert auf. Sie entstammten in der Regel dem Arbeitermilieu und trugen die Kleidung, die sie sich leisten konnten, was ein entsprechend buntes und vielfältiges Erscheinungsbild ergab. Gewisse Stilelemente wurden dabei allerdings besonders gepflegt und waren immer wieder zu beobachten. Hierzu zählten insbesondere weiche Kosakentiefel, weiße über die Stiefel geschlagene Socken, in die die Jungen mit Vorliebe einen Kamm oder eine Pfeife steckten, karierte Hemden, kurze Leder- oder Manchesterhosen. Die Mädchen trugen samtartige Röcke, weiße Blusen, manchmal auch Bestandteile bayrischer Trachten.

Wohl noch stärker als Kluft und Erkennungszeichen förderte gemeinsames Singen und Musizieren den Zusammenhalt der Gruppen. Das von unangepassten Jugendlichen gepflegte gemeinschaftliche Singen von Liedern jenseits des offiziellen, von der Reichsjugendführung vorgegebenen Kanons galt daher als verdächtig. Die Lieder wurden auf gemeinsamen Fahrten gesungen und untereinander weiter gegeben. Es entstanden selbstgestaltete Liederbücher, die wie Schätze gehütet und vor dem stets drohenden Zugriff der Überwachungsinstanzen versteckt wurden, denn gerade der HJ-Streifendienst nahm das „unangepasste“ Singen als Provokation wahr.

Freie und selbstbestimmte Sexualität war im NS-Staat nicht möglich. Stattdessen wurde eine angeblich neue, tabuisierende und sexualfeindliche Sittlichkeit propagiert, wonach auch die Sexualität im Dienst der „Volksgemeinschaft“ zu stehen hatte. Daher war auch die „Staatsjugend“ streng nach Geschlechtern getrennt und pubertäres Verlangen nach dem anderen Geschlecht hatte außen vor zu bleiben. Das entsprach jedoch keineswegs den Vorstellungen großstädtischer Arbeiterjugendlicher, die durch beengte Wohn- und Lebensverhältnisse nahezu zwangsläufig früh aufgeklärt waren. Daher trafen sich in nahezu sämtlichen Gruppen unangepasster Jugendlicher Jungen und Mädchen zu gemeinsamen Unternehmungen.

Überwachung und Verfolgung

Das NS-Regime reagierte auf unangepasstes Verhalten Jugendlicher mit zahlreichen Erlassen und Verordnungen. Schon im Sommer 1933 wurden „wilde Jugendbünde und Wandergruppen“ verboten, im Frühjahr 1935 dann das „gemeinschaftliche Wandern von Jugendlichen beiderlei Geschlechts“. Solche Vorwürfe begleiteten fortan bis zum Kriegsende nahezu jedes Ermittlungsverfahren gegen unangepasste Jugendliche, obwohl die ja gerade nicht organisiert waren oder gar eine illegale Fortführung der Bünde vor 1933 darstellten. Schließlich ging etwa die Düsseldorfer Gestapo so weit, „sogenannte freundschaftliche Zusammenkünfte“ unter Strafe zu stellen. Natürlich standen auch zahlreiche Liederbücher und bündische Literatur, aber auch Abenteuerbücher,

in denen die bündische Symbolik, Fernweh und Faszination fremder Länder zum Ausdruck kamen, auf dem Verbotsindex.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs erfuhr die Reglementierung des Jugendlebens eine weitere Verschärfung. Ausflüge und Fahrten waren nun an den Besitz eines „Fahrterlaubnisscheins“ geknüpft, Besuche in Jugendherbergen nur noch HJ-Mitgliedern gestattet und Aufenthalte auf öffentlichen Plätzen für unter 16-Jährige ab 20 (Winter) bzw. 22 Uhr (Sommer) verboten. Bis Ende April 1940 wurden reichsweit bereits rund 10.000 Jugendliche wegen Vergehens gegen diese Bestimmungen aufgegriffen – Tendenz steigend. Mit Hilfe aller Kontrollinstrumente konnte nunmehr das gesamte Freizeitverhalten Jugendlicher als „Herumtreiberei“ deklariert und entsprechend verfolgt werden.

Der Krieg und seine Auswirkungen

Eine Ausbreitung der informellen Jugendgruppen ließ sich so aber nicht eindämmen. Vielmehr wurden sie im Verlauf des Krieges als „Edelweißpiraten“ zu einem Massenphänomen. Nicht zuletzt, weil die Sozialisierungsinstanzen Familie, Schule und HJ zunehmend an Einfluss verloren und sich viele orientierungslose großstädtische Jugendliche vermehrt in solchen informellen Gruppen zusammenfanden, die zumindest etwas Halt und Sicherheit versprachen. Dieser Entwicklung versuchte die Gestapo mit großangelegten, letztlich aber erfolglosen Razzien zu begegnen. So wurden allein zwischen Oktober 1943 und Anfang Februar

1944 weit über 200 Kölner Jugendliche in die Arbeitsanstalt Brauweiler eingewiesen.

Das Verhalten der Unangepassten war aber bei Weitem nicht einheitlich und reichte von Sehnsucht nach Freundschaft und Romantik über eine klare Ablehnung der HJ bis hin zu Ansätzen politischen Widerstandes, die durch das Schreiben von Parolen und die Verteilung regimekritischer Flugblätter zum Ausdruck kamen. Der weitaus größte Teil der Edelweißpiraten verfolgte jedoch keine im engeren Sinn politischen Ziele, sondern suchte Lagerfeuerromantik und Abenteuer. Auch die wenigen überlieferten Sabotageakte waren in aller Regel weder weit reichend noch erfolgreich. Dagegen waren die gegen die HJ gerichteten Aktivitäten durchaus ein konstitutiver Bestandteil des „Edelweißpiratentums“. Hieraus resultierten zahllose Konflikte und damit eben auch die Verfolgung durch HJ-Streifendienst, Gestapo und Gerichte.

Kriminelle oder Widerständler?

Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit befassen sich seit Jahrzehnten mit der Frage, wie die „Edelweißpiraten“, „Navajos“ und andere „wilde Jugendgruppen“ zu bewerten sind. Waren es Kriminelle, die auf Plätzen herumlungerten, pöbelten und mitunter gar Straftaten begingen? Oder war ihre unangepasste Haltung Ausdruck von Widerstand und einige ihrer Protagonisten wahre Heroen im Kampf gegen das NS-Regime? Die Wahrheit liegt wohl - wie so oft - in der Mitte. Weder war die „Wilde Jugend“ besonders „verwahrlost“ noch in auffälliger

Weise in kleinkriminelle Handlungen verstrickt. Ebenso wenig aber sollten die Aktivitäten der losen Gruppen im engeren Sinne als Widerstandshandlungen gegen die NS-Herrschaft angesehen werden. Es hat gerade während des Zweiten Weltkriegs tatsächlich kleinere Diebstähle, aber auch Ideen zu Sabotagehandlungen gegeben. Die zentrale Frage aber, ob solche Handlungen politisch motiviert waren und daher als Widerstand zu bezeichnen sind, lässt sich heute kaum mehr eindeutig beantworten. So heterogen, wie sich die zahlreichen Gruppen selbst zusammensetzten, so unterschiedlich waren wohl auch Beweggründe wie Ziele der Einzelnen.

Man würde den damals unangepassten Jugendlichen viel eher gerecht, wenn man sie endlich als das begreifen würde, was sie waren: Jugendliche, die sich - anders als die weitaus meisten der sie umgebenden Erwachsenen - während der NS-Zeit dezidiert vielen Forderungen eines totalitären Regimes verweigerten und zeitweise auch bewusst entgegen stellten.

Über den Autor

Dr. Martin Rüter ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln. Neben Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Köln ist er im Bereich der Neuen Medien aktiv.

Aspekte zur Vermittlung des Themas „Jugend im Nationalsozialismus“ unter besonderer Berücksichtigung der „unangepassten Jugendlichen“

Von Barbara Kirschbaum

Das Thema Nationalsozialismus im Unterricht der Klassen 9/10 so zu präsentieren, dass Schülerinnen und Schüler es als „spannend“ empfinden, kann manchmal schon eine Herausforderung darstellen.

Der Gedanke liegt nahe, über die gemeinsame menschliche Entwicklungsstufe „Jugend“ hier eine Verbindung zu schaffen, die es erleichtert, sich der NS-Zeit anzunähern. Dies trifft sicherlich für die Kern-Auseinandersetzungen während der Pubertät zu. Fragen des Umgangs mit Liebe und Sexualität, mit Autoritäten, die Suche nach dem Platz in der Gesellschaft, das Ausprobieren verschiedener Rollen – all das war von Jugendlichen in den Dreißiger-Vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts genau so zu bewältigen wie von Jugendlichen heute.

Jugend damals – Jugend heute

Dennoch ist es für ein Verständnis der Zeit unabdingbar, den Blick auf die Unterschiede der Lebensumstände zu lenken.

Hierzu erweist sich ein kleines Experiment als hilfreich. Wir bitten die Jugendlichen, sich ihr Zimmer vorzustellen. Dann werden sie aufgefordert, einige Dinge daraus zu entfernen: den MP3-Player, das Handy, die Stereoanlage, den Fernseher, den Rechner, und stattdessen noch drei Betten in den Raum

zu stellen, auf jedes dieser Betten noch ein kleineres Geschwisterkind zu setzen – so oder ähnlich waren die häuslichen Gegebenheiten bei der Mehrzahl der Jugendlichen in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Wie verbringt man unter diesen Bedingungen seine Freizeit? Draußen, mit Freundinnen oder Freunden auf der Straße oder vielleicht im Sportverein, im Musikverein – jedenfalls nicht zu Hause in diesem Zimmer.

Apropos Freizeit: 14/15-jährige Jugendliche hatten nicht viel davon. 80% von ihnen verließen die Schule nach der achten Klasse. Die jungen Männer begannen eine Lehre oder arbeiteten in den Fabriken oder in den elterlichen Betrieben (zum Beispiel in der Landwirtschaft). Die Arbeitszeit in der Industrie betrug ca. 45 – 50 Stunden bei einer Sechs-Tage-Woche.

Auch junge Frauen arbeiteten in Fabriken oder in Dienstleistungsunternehmen, viele aber blieben zu Hause und unterstützten die Mutter bei der Hausarbeit, bis sie selbst heirateten und ihren eigenen Haushalt gründeten. Was das konkret für die Mädchen bedeutete, macht ansatzweise dieses Experiment deutlich: „Stellt euch vor, es gibt keine Pampers, keine Waschmaschine, keine Fertigpizza und keine Verhütungsmittel“. Das macht vielleicht verständlich, was für viele junge Mädchen den Reiz der Hitlerjugend ausmachte: „Nein, Mama, ich kann jetzt nicht helfen, ich muss zum Antreten!“ Und Handarbeiten oder Singen gemeinsam mit Freundinnen machte doch wirklich Spaß!

Noch ein Wort zum Aktionsradius. Die direkte Welt-Erfahrung der Mehrheit der Menschen in Deutschland bis zu Beginn der fünfziger Jahre betrug einen Umkreis von ca. 60 Kilometern Radius – nur so außerordentliche Ereignisse wie Kriege ermöglichten es einer größeren Anzahl von Männern, diesen als Soldaten zu erweitern. Vor diesem Hintergrund wird vielleicht verständlich, warum die Lager-Erfahrung zum Beispiel im Landjahr für viele Jugendliche durchaus erfreuliche Seiten hatte – besonders für die Mädchen, die nun endlich auch „die Welt erobern“ durften.

„Unangepasste Jugendliche“

Nun zum Thema „Unangepasste Jugendliche“. Sie scheinen sich den heutigen Heranwachsenden als Vorbilder für widerständiges Verhalten von Altersgenossinnen und -genossen anzubieten. Um aber eine vorschnelle Heroisierung zu vermeiden und sich die Voraussetzungen für das von der Mehrheit abweichende Verhalten zu verdeutlichen, ist es notwendig, das Phänomen aufzufächern und die vielen Schattierungen in den Blick zu nehmen. Die Datenbanken auf der Internet-Seite des NS-Dokumentationszentrums bieten hierzu vielfältiges Material, seien es „Jugend im Nationalsozialismus“ oder auch „Erlebte Geschichte“ (<http://www.eg.nsdok.de>).

Viele Kinder aus Familien, die von den Nationalsozialisten aus weltanschaulichen Gründen verfolgt wurden, hatten gute Gründe, sich dem Konformitätsdruck der HJ zu entziehen. (Manche von ihnen machten al-

lerdings auch die schmerzhaft Erfahrung, dass sie ihr starkes Bedürfnis, zur „Gemeinschaft“ zu gehören, wegen des Verbotes der Eltern nicht realisieren konnten).

Andere wiederum waren zunächst mehr oder weniger begeisterte Anhänger der HJ, so zum Beispiel die Namenspatronin vieler Schulen, Sophie Scholl, die zunächst als überzeugte BDMlerin eine Führungsposition innehatte. Andere Jugendliche wechselten die Schule oder den Wohnort und fanden dort Freunde und Freundinnen, die nicht fest in die HJ eingebunden waren. Manchmal führten auch Konflikte mit HJ-Führern oder mit der Disziplin innerhalb der HJ zu Orientierung in Richtung der Gruppen, die sich in ihren Formen eher auf die „Wilden Cliques“ oder auf bündische Traditionen bezogen.

Mit Fortschreiten des Zweiten Weltkrieges kommen neue Motive hinzu. Um diese den Jugendlichen heute verständlich zu machen, können folgende Fragen vielleicht helfen:

- Welchen Stellenwert bekommt „Leben“, wenn der Tod ständig präsent ist? So fielen Väter, Brüder, Onkel, Freunde an den Fronten, jeder Bombenangriff bedrohte das eigene Leben.
- Was bedeutet es für die Disziplin und die Opferbereitschaft, wenn absehbar wird, dass das „zukunftsweisende Projekt nationalsozialistische Weltherrschaft“ nicht mit dem Endsieg, sondern mit der Niederlage endet?
- Wie lebt es sich in einer Stadt, die zu 70 bis 90 % zerstört ist, in der die Schulen nicht

mehr funktionieren? In der die höchste Autorität vielleicht die Oma ist, weil der Vater an der Front, der Lehrer mit den jüngeren Klassen in der „Erweiterten Kinderlandverschickung“ und der Rest der Familie evakuiert ist? Die vorherrschende Atmosphäre ist Anarchie und Chaos, das die Nationalsozialisten mit Hilfe der rigoros durchgreifenden Gestapo vergeblich zu bändigen versuchen. Welche Überlegungen drängen sich nun auf, wenn auch noch Waffen und Sprengstoff leicht zugänglich sind?

Vor diesem Hintergrund wird vielleicht nachvollziehbar, wie Jugendliche durch die Verfolgung in die Illegalität und dadurch in eine mehr oder weniger bewusste, mehr oder weniger politisch orientierte widerständige Haltung getrieben wurden.

Zu „Helden“ eignen sich viele von ihnen vielleicht nicht mehr so gut. Aber dennoch tragen sie dazu bei, dem „Nie Wieder“ vielleicht einen kleinen Schritt näher zu kommen.

Über die Autorin:

Barbara Kirschbaum ist Museumspädagogin und arbeitet am NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln.

Wilde Udestedter, Blonde Sieben und Kleinmoskautrup - Jugendlicher Protest gegen den Nationalsozialismus

Von Eckart Schörle

„Der Streifendienst kann mich am Arsch lecken“, mit diesen Worten brachte der 16-jährige Siegfried H. im Jahr 1938 einem ehemaligen Mitschüler gegenüber seine klare Ablehnung der Hitlerjugend zum Ausdruck. Er gehörte zum Kleinmoskautrup, einer Gruppe von rund 20 oppositionellen Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren, die im Erfurter Arbeiterviertel Ilversgehofen aktiv war und auch nicht davor zurückschreckte, den verhassten Streifendienst der Hitlerjugend anzugreifen oder mit Steinen zu bewerfen.

Widerstandsgruppen wie die Kölner Edelweißpiraten sind den meisten ein Begriff. Weniger bekannt ist, dass es auch in anderen Städten zahlreiche Jugendliche gab, die sich dem NS-Regime verweigerten und in Gruppen zusammenschlossen. In Erfurt nannten sie sich Trenkerbund, Blonde Sieben oder wilde Udestedter. Sie wollten sich der uniformierten Ordnung der Hitlerjugend nicht unterwerfen und ihr Leben selbst bestimmen.

Es gab feste Treffpunkte in der Stadt – die Eisdielen, ein Kleingartengrundstück oder der Platz hinter der Krämerbrücke – und Erkennungszeichen wie Wimpel am Fahrrad, einen Totenkopfring oder schlicht bunte Stecknadeln. Die Mitglieder des Trenkerbunds orientierten sich mit ihrer Kleidung an Luis

Trenker, der in seinen populären Bergfilmen häufig rebellische Figuren verkörperte und so einen positiven Bezugspunkt darstellte. Junge Frauen, die sich nicht in das NS-Frauenbild einfügen wollten, das sie auf die Rolle der Hausfrau und Gebärerin des soldatischen Nachwuchses reduzierte, gehörten ebenfalls zu diesen Gruppen. Einige organisierten sich in einer eigenen Clique, die sich Blonde Sieben nannte.

Im Jahr 1938 wurde das offene und selbstbewusste Auftreten der unangepassten Jugendlichen in Erfurt zu einem Phänomen, das schließlich auch die Parteifunktionäre der NSDAP und die Gestapo auf den Plan rief. So bemerkte der SD in Weimar: „Es ist verschiedentlich in letzter Zeit zur Bildung von Gruppen oppositioneller Jugend in solchem Ausmaß und in solcher Weise gekommen, daß ein Durchgreifen mit polizeilichen Maßnahmen nicht mehr möglich war.“

Vor allem der Zeitpunkt ist erstaunlich. Die Jahre des offenen Terrors, als die NSDAP zusammen mit SS und SA politische Gegner massiv verfolgte und Verhaftungen an der Tagesordnung waren, lagen bereits geraume Zeit zurück. Die oppositionellen Strukturen waren weitgehend zerschlagen und der angepasste Teil der deutschen „Volksgemeinschaft“ hatte sich in der trügerischen Ruhe und Ordnung eingerichtet.

Dass nun gerade die Jüngeren gegen das Regime aufbegehrt, bereitete den Nationalsozialisten Kopfzerbrechen, hatte man sie doch bereits mehrere Jahre im Sinne der rassistischen und völkischen Ideologie

indoktriniert. Nicht wenige der widerständigen Jugendlichen waren Mitglieder der Hitlerjugend, bevor sie der Organisation schließlich den Rücken kehrten. Die totale Erfassung der Jugendlichen, die Hitler 1938 in seiner berühmten Reichenberger Rede verkündete („... und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben“), war demnach nicht gelungen.

Die Nationalsozialisten reagierten in Erfurt mit Verhaftungen und Verhören, die in erster Linie der Einschüchterung der Cliquen dienten und Erkenntnisse über deren Mitglieder bringen sollten. Verlassen konnte sich das Regime dabei auf Denunziationen von HJ-Angehörigen, bei denen es sich nicht selten um ehemalige Mitschüler handelte. So berichtete etwa ein Lehrling der Firma Topf & Söhne 1938 über die abendlichen Treffen des Kleinmoskautrupps am Johannesplatz: „Die Gruppe haust besonders oft in einer dort leerstehenden Baracke. Was dort besprochen wird ist mir nicht bekannt. Ich selbst wurde schon öfters von dieser Gruppe angepöbelt. Die Angehörigen der Gruppe haben mir und einem Kameraden angeboten sich bei ihnen zu beteiligen. Als wir dies jedoch entschieden abgelehnt haben, drohten sie uns und haben uns auch schon tätlich angegriffen.“

Mit Beginn des Krieges nahmen die Meldungen über Aktivitäten oppositioneller Jugendlicher ab, denn viele wurden nun zur Wehrmacht eingezogen. Doch nach einiger Zeit machten sich erneut Cliquen in der Öffentlichkeit bemerkbar. Sie trafen sich zu festen Uhrzeiten auf dem Erfurter An-

ger und rempelten andere HJ-Jugendliche und vor allem Angehörige des Streifendienstes an. Zugute kam ihnen dabei die Verdunklung, denn bei möglichen Luftangriffen mussten alle Lichtquellen in den Häusern und Straßen abgedeckt werden.

Um den Einfluss der unangepassten Jugendlichen auf die regimetreuen HJ-Mitglieder möglichst zu unterbinden, wurden in Erfurt die besonders widerspenstigen Jugendlichen in einer Strafgefolgschaft der HJ (Gef. 66/71) zusammengefasst und einem autoritären HJ-Führer unterstellt. Nach erfolgreicher Disziplinierung sollten sie in die regulären Einheiten zurückkehren. Aber da in der Strafgefolgschaft viele Gleichgesinnte aufeinandertrafen, bildete sich auch hier ein solidarisches Gruppengefühl heraus. Die Angehörigen der Strafgefolgschaft nannten sich selbstbewusst die 66er, sie trugen eine Art Zunftkluft, bestehend aus langer unten zugebundener Hose, kurzer Windbluse und einem bunten Kittel, und ließen sich die Haare wachsen. Noch Anfang 1942 gelang es ihnen, Veranstaltungen der Hitlerjugend zu stören, was zum Teil mehrmonatige Haftstrafen zur Folge hatte.

Der Erfurter Polizeipräsident wollte schließlich ein Exempel statuieren. Mitten im einst KPD- und SPD-dominierten Arbeiterviertel hatte man 1939 mit der Errichtung einer neuen Polizeikaserne begonnen, erste Gebäude waren 1940 fertiggestellt. Im März 1942 ließ der Polizeipräsident die komplette Strafgefolgschaft zu einem „polizeilichen Erziehungslehrgang“ in die neue Polizeikaserne einberufen. Die Jugendlichen erhielten

einen militärischen Kurzhaarschnitt und wurden mit Stiefeln und Drillich versorgt, dann folgten zwei Wochen Drill, Disziplinierung und Indoktrination. Ein detaillierter Tagesplan strukturierte den Tagesablauf von 6 bis 21 Uhr und teilte die Zeiten für Arbeiten, Schulungen, Reinigungsdienste, Lesen, Sport und Unterricht ein. Jegliche Anzeichen von „Unlust und Widerspenstigkeit“ sollten „rücksichtslos gebrochen“ werden.

Trotz dieser drakonischen Strafen gab es auch in den folgenden Jahren Jugendliche, die sich dem NS-System widersetzen, Flugblätter gegen die Fortsetzung des Krieges verteilten und die Erfurter/innen mit Parolen an den Wänden zum Widerstand gegen das Regime aufriefen. Auch wenn ihre Aktivitäten besonders in den Kriegsjahren bemerkenswert sind, so waren sie doch in der Minderheit. Die große Mehrheit der Bevölkerung hatte sich mit dem Regime arrangiert.

Über den Autor

Der Historiker Dr. Eckart Schörle ist Mitherausgeber der Zeitschrift „WerkstattGeschichte“ und arbeitet als Verlagslektor in Erfurt. Er ist Mitglied der Projektgruppe Erfurt im Nationalsozialismus.

Opposition und Widerstand von Jugendlichen als Themenschwerpunkt an der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Von Christine Müller-Botsch

In der Dauerausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand befasst sich einer der 26 Bereiche mit dem Thema Opposition und Widerstand von Jugendlichen im Nationalsozialismus. Er gehört zu den täglich am meisten frequentierten Orten der Gedenkstätte. Bis zur Neugestaltung der Ausstellung ab Sommer 2013 finden sich hier auf drei Wänden Bilder und Dokumente zu einer großen Bandbreite jugendlichen Aufbegehrens gegen den Nationalsozialismus: Gezeigt werden Beispiele aus den ersten Jahren der nationalsozialistischen Diktatur, in denen sich eine Minderheit der Jugendlichen, meist aus sozialistischen, christlichen und „bündischen“ Milieus, den Gleichschaltungsversuchen und -vorgaben der Nationalsozialisten über mehrere Jahre aktiv widersetzen und ihre Gegnerschaft zum Nationalsozialismus auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck brachten. Swing-Jugendliche oder Edelweißpiraten veranschaulichen, wie sich junge Menschen zehn Jahre später, in den Kriegsjahren, unter den Bedingungen weiter verschärfter Verfolgungsmaßnahmen, politischen und gesellschaftlichen Erwartungen verweigerten. In ihren kulturellen Ausdrucksformen, über Kleidung und Musik, trotzen sie dem Regime oder riefen mit Flugblättern und anderen, mitunter sehr kreativen Aktionen

zum Widerstand auf. Hier werden auch Übergänge von jugendlicher Subkultur zu Widerstand im engeren Sinne – wie dem Verfassen von Flugblättern, Sabotageakten u.a. – deutlich. Im Zuge der Neugestaltung der Dauerausstellung 2013/14 wird dieser Themenbereich deutlich erweitert werden.

Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, lokalisiert in ehemaligen Diensträumen der Wehrmacht im sogenannten Bendlerblock in Berlin-Tiergarten, ist historischer Ort des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944 und symbolischer Ort zur Erinnerung an den gesamten Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland. Die Bildungsangebote der Gedenkstätte machen an ausgewählten Beispielen auf die gesellschaftliche Breite und Vielfalt des Widerstands in Deutschland aufmerksam. Es ist ihre Aufgabe, die Auseinandersetzung mit Handlungsbedingungen und -möglichkeiten im Nationalsozialismus zu fördern und an die kleine isolierte Minderheit von Menschen in Deutschland zu erinnern, die ihre Handlungsspielräume genutzt und sich dem Nationalsozialismus widersetzt haben. Viele von ihnen sind in Gefängnissen und Konzentrationslagern inhaftiert, gefoltert und ermordet worden.

Bei der Anmeldung von Jugendgruppen in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand werden Jugendopposition und -widerstand im Nationalsozialismus, die bereits seit den 1980er Jahren fester Bestandteil der Dauerausstellung sind, sehr häufig als ein Schwerpunktthema angegeben. Dies gilt sowohl bei den kostenlosen geführten Rundgängen,

bei denen etwa drei bis vier Bereiche exemplarisch vorgestellt werden, als auch hinsichtlich des ebenfalls kostenlosen Seminarprogramms.

Das halbtägige Seminar „Piraten, Swings und wilde Cliques – Opposition und Widerstand von Jugendlichen gegen den Nationalsozialismus“, das sich an Jugendliche ab 15 Jahren richtet, soll in seinen Grundzügen im Folgenden kurz vorgestellt werden:

Es beginnt mit einem einführenden Gespräch über den historischen Ort und die Gedenkstätte. Hier werden auch Erwartungen der Teilnehmer/innen an ihren Besuch und ihr Vorwissen erfragt. Ebenfalls wird frühzeitig angesprochen, wogegen sich Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gewandt haben, zentrale Strukturdimensionen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft werden im Gespräch wiederholt bzw. gesammelt. In einem Rundgang durch ausgewählte Bereiche der Dauerausstellung werden dann Bedingungen und Formen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus besprochen und unterschiedliche Wege in den Widerstand vorgestellt. Neben frühen, entschiedenen Regimegegner/innen geraten auch Menschen in den Blick, die sich erst nach längerer Passivität oder sogar Zustimmung zum Regime dem Widerstand zuwandten.

Im zweiten Teil des Seminars werden Kleingruppen gebildet, die mit Hilfe der Ausstellungstafeln sowie weiteren Materialien (Fotografien; unterschiedliche Dokumente, wie z.B. Briefe, Flugblätter, Anklageschrift-

en oder Urteile; Hintergrundtexte) vertiefend einzelne Ausschnitte des Jugendwiderstands gegen den Nationalsozialismus erarbeiten. Hier wird beispielsweise zu unterschiedlichen Jugendgruppen intensiver gearbeitet; in der Erarbeitung von Biografien wird nach lebensgeschichtlichen Erfahrungen, Orientierungen und Handlungen von jungen Menschen im Widerstand gefragt. Abschließend werden die Arbeitsergebnisse in der Gesamtgruppe vorgestellt und diskutiert.

Anhand bedacht ausgewählter Beispiele lassen sich in diesem Seminar unterschiedliche Erfahrungen und Gruppenzugehörigkeiten von jungen Menschen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus thematisieren: Neben geschlechtsspezifischen Aspekten kann die soziale Herkunft von jugendlichen NS-Gegner/innen angesprochen werden. Handlungsalternativen von Jugendlichen, die vom nationalsozialistischen System umworben wurden, können ebenso erarbeitet werden wie Handlungsmöglichkeiten von jüdischen Jugendlichen und jungen Sinti und Roma, die ausgegrenzt und immer radikaler verfolgt wurden. Auch nach der Bedeutung von Migrations- und Exilerfahrung für Widerstandsaktivitäten kann exemplarisch gefragt werden.

Das Seminar will verdeutlichen, dass in den verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen, auch unter Jugendlichen, Menschen ihre Handlungsspielräume genutzt haben und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Widerstand geleistet haben. Anhand der unterschiedlichen Fälle kann diskutiert werden:

Welche Möglichkeiten hatten Jugendliche, dem Nationalsozialismus etwas entgegenzusetzen?

In welchen unterschiedlichen Situationen befanden sich Jugendliche im Nationalsozialismus und wie konnten sie handelnd damit umgehen?

Wogegen wandten sie sich und welche Mittel und Formen von Widerstand wählten sie? Entdecken wir darin Jugendspezifisches?

Schließlich: Was konnte junge Menschen bestärken, sich den Erwartungen des nationalsozialistischen Systems zu entziehen und sich mit eigenen Mitteln dagegen aufzulehnen?

Ähnlichkeiten und Unterschiede zu heutigen Lebensbedingungen von Jugendlichen und deren Handlungsalternativen sind implizit und explizit Thema. Dadurch eröffnet sich für die Teilnehmer/innen eine Möglichkeit, im Nachdenken und Sprechen über das Seminarthema an die eigene Lebensrealität und ihre eigenen Relevanzen anzuknüpfen. Auf diese Weise kann das Seminar dazu beitragen, produktive und kreative Auseinandersetzungen über Handlungsbedingungen und Handlungsalternativen in Geschichte und Gegenwart zu befördern.

Für das Gelingen des Seminars sind in der Regel eine gute Vor- und Nachbereitung der Gruppen entscheidend. Vorkenntnisse zum Nationalsozialismus sind erfahrungsgemäß notwendig, um sich mit dem Widerstand gegen ihn sinnvoll auseinandersetzen zu können.

Die Bildungsangebote der Gedenkstätte Deutscher Widerstand finden sich unter www.gdw-berlin.de. Interessierte können sich gerne auch telefonisch beraten lassen. Die Gedenkstätte bleibt auch während der Neugestaltungsphase der Dauerausstellung ab Sommer 2013 geöffnet. Die Wanderausstellung „Was konnten sie tun?“, die von der Stiftung 20. Juli und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand gemeinsam erarbeitet wurde und sich insbesondere an Schüler/innen richtet, zeigt u.a. bekannte und weniger bekannte junge Menschen, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten.

Über die Autorin

Dr. Christine Müller-Botsch arbeitet im Bereich historisch-politische Bildungsarbeit / Gedenkstättenpädagogik der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Sophie Scholl – Die letzten Tage. Unterrichtsmaterial zum Film

Die Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“ stellt heute eines der bekanntesten Beispiele jugendlichen Widerstands gegen das nationalsozialistische Regime dar. Ihre Mitglieder – unter ihnen die Geschwister Sophie und Hans. Sie machten durch mehrere Flugblätter auf die Verbrechen der Nationalsozialisten aufmerksam und versuchten damit, das deutsche Volk zu passivem Widerstand zu bewegen. Sie taten dies vor dem Hintergrund, dass sie anfangs selbst von der NS-Ideologie begeistert und aktiv in HJ und BDM tätig waren, da die Nationalsozialisten bündische Elemente in die HJ übernahmen. Die selbst verfassten Schreiben wurden von der Gruppe an tausende Haushalte in München und anderen deutschen Städten gesendet sowie in der Münchner Universität ausgelegt. Bei einer dieser Aktionen wurden Hans und Sophie Scholl verhaftet und nach einigen Tagen gemeinsam mit ihrem Mitstreiter Christoph Probst nach tagelangen Verhören durch die Gestapo zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der kurze Schauprozess, der der Abschreckung dienen sollte, und die daraus resultierenden Urteile, machen den Charakter des nationalsozialistischen Regimes und dessen Umgang mit Gesetz und Recht deutlich. Eine Auseinandersetzung mit der Gruppe, ihren Zielen und den daraus resultierenden Konsequenzen bietet sich zur Behandlung im Unterricht auch deshalb an, weil die Protagonist/innen selbst kaum älter als die Schüler/in-

Empfehlung Unterrichtsmaterial

nen heute waren. Dabei gilt es jedoch die Unterschiede von Jugendlichen im NS und in der Demokratie herauszuarbeiten. Anhand der Analyse des Films und der sechs Flugblätter, die die Gruppe im Laufe ihres Wirkens produzierte, kann die grundlegende Kritik am nationalsozialistischen System, aber auch am Handeln bzw. Nicht-Handeln des deutschen Volkes thematisiert werden.

Der Film

Der Film „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ besteht im Wesentlichen aus drei Teilen: Die erste Sequenz zeigt das Handeln der „Weißen Rose“, die Verschickung der Flugblätter und das Verteilen an der Münchner Universität. Der zweite Teil fokussiert in erster Linie die Verhöre Sophie Scholls durch den Gestapobeamten Mohr und ihre Zeit in einer Zelle des Gestapo-Gefängnisses. Im Schlussteil findet schließlich der Schauprozess gegen die drei inhaftierten Mitglieder der Gruppe und die anschließende Vollstreckung des Todesurteils statt. Im Mittelpunkt des Films steht fortwährend die Figur der Sophie Scholl, an deren Beispiel der Weg von der politischen Aktivität zur Verhaftung und Ermordung durch die Nationalsozialisten nachgezeichnet wird. Die Sequenzen, die die Verhörsituation im Gestapogefängnis darstellen, wurden anhand der Verhörprotokolle und Aussagen des Gestapobeamten Mohr aus dem Jahr 1951 rekonstruiert.

Das Unterrichtsmaterial

Der Cornelsen-Verlag hat zu dem Film, der 2005 erschienen ist, Begleitmaterial für den Unterricht entwickelt, welches eine inten-

Lernen aus der ■ Geschichte ■

sive Auseinandersetzung mit dem Thema erlaubt. Die Schüler/innen haben durch das Material die Möglichkeit, sich die Ziele und die Kritiken der „Weißen Rose“ zu erschließen und anhand der Texte der Flugblätter die verschiedenen Argumentationsmuster nachzuvollziehen. Die gewählten Textpassagen und die ergänzenden Kontextinformationen ermöglichen es den Schüler/innen außerdem, das Wirken der Gruppe in einem breiteren historischen Zusammenhang zu verstehen. Es wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass das sechste und letzte Flugblatt im Februar 1943 entstand, zu einem Zeitpunkt, an dem die Aktivist/innen unter dem Eindruck der, aus nationalsozialistischer Sicht, militärischen Katastrophe von Stalingrad standen.

Neben der Erfassung und Bearbeitung der Inhalte regt das Zusatzmaterial außerdem zu einer Analyse und Einordnung der Wirksamkeit der gewählten Protestform an. Mittels verschiedener Textstellen, Perspektiven und Fragen werden die Schüler/innen dazu aufgefordert, sich mit dem Politikverständnis der „Weißen Rose“ und den mit dem Protest verbundenen Gefahren auseinanderzusetzen und eine persönliche Einschätzung der Wirksamkeit der Flugblätter abzugeben. Daran anschließend wird mit der Frage nach der Frömmigkeit und der Bedeutung des Gewissens bei den Protagonist/innen heutige Zivilcourage und andere Beispiele von persönlichem Widerstand reflektiert.

Im letzten Teil des Materials wird schließlich auf die Konzeption und Umsetzung des

Empfehlung Unterrichtsmaterial

Filmes eingegangen. Die Schüler/innen werden hier dazu eingeladen, Darstellungsform und Schwerpunktsetzung der Produktion zu analysieren und zu bewerten.

Einsatz im Unterricht

Das Material eignet sich sehr gut, um eine intensive Auseinandersetzung der Schüler/innen mit dem Film und dem Thema „Jugendlicher Widerstand im NS“ anzuregen. Aufgrund des Themas und der komplexen und intellektuell anspruchsvollen Fragestellungen eignet sich das Material allerdings erst für den Einsatz in der Sekundarstufe II.

Das Material kann auf der [Webseite des Verlages](#) heruntergeladen werden. Für registrierte Lehrer/innen, Schüler/innen, Dozent/innen und Trainer/innen steht der [Download](#) kostenlos bereit. Private Nutzer/innen können das Material zum Preis von 2,10 Euro ebenfalls auf der Seite herunterladen. Auf der [Webseite des Films](#) finden sich weitere Informationen und Hinweise zur Bestellung von DVDs. Des Weiteren können Trailer, die Texte der Flugblätter und verschiedene Interviews mit den Darstellern angesehen werden.

Jugend! Deutschland 1918-1945

Was es bedeutete, als Jugendliche/r in einer Zeit aufzuwachsen, die von den Erfahrungen zweier Weltkriege, Wirtschaftskrisen und Neuaufbrüchen geprägt und überschattet wurde, steht im Zentrum der [Webseite Jugend! Deutschland 1918-1945](#), die das Kölner NS-Dokumentationszentrum entwickelt hat. Die verschiedenen Lebensrealitäten und -bedingungen, denen Jugendliche in der Zeit vor und während des Nationalsozialismus ausgesetzt waren, werden hier dargestellt und analysiert.

Jugendliche galten in jener Zeit für überzeugte Nationalsozialisten als manipulierbare Masse ohne eigenen Kopf und Verstand, für einige Andere aber als Hoffnungsträger, an denen es lag, die zukünftige Gesellschaft zu formen und neu zu gestalten. Welche Themen die jungen Menschen zu der Zeit tatsächlich beschäftigten und welche Pflichten, Träume, Handlungsoptionen und Bedrohungen ihren Alltag prägten, wird auf der Seite ausführlich und verständlich nachvollzogen. Ziel ist es, eine möglichst umfangreiche Gesamtschau jugendlicher Lebenswelten wiederzugeben, in der die vielfältigen Organisationsformen und unterschiedlichen Verhaltensweisen junger Menschen dargestellt und in den jeweiligen historischen, politischen und sozialen Kontext gebettet werden.

Themenblöcke

In einem breit gefächerten theoretischen Komplex behandelt die Webseite insgesamt neunzehn verschiedene Themenblöcke,

die jeweils ein spezifisches geschichtliches Oberthema detailliert und aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Anhand verschiedener Dokumente, Texte und anderer Quellen werden die unterschiedlichen Organisationen und Gruppierungen vorgestellt, die Jugendliche zu jener Zeit frequentierten. Neben den nationalsozialistischen Institutionen „Hitler Jugend“ und „Bund Deutscher Mädel“ werden auch konfessionelle Jugendorganisationen, die Bündische Jugend und die Arbeiterjugend in den Blick genommen.

Ergänzend werden in verschiedenen Blöcken auch Themenbereiche betrachtet, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung und die Lebensrealitäten der Jugendlichen hatten – so beispielsweise das Landjahr, der Reichsarbeitsdienst, die Kinderlandverschickungen und schließlich die Lager als Erziehungsform. Weitere thematische Unterseiten befassen sich mit dem repräsentativen Charakter des nationalsozialistischen Erziehungs- und Bildungssystems und dem widerständigen Verhalten einiger Jugendlicher: „Schule im NS“, „Unangepasste Jugend“, „Singen“ und „Jugend im Krieg“. Die Themenblöcke sind sehr vielseitig und interessant aufgearbeitet, zusätzlich zu dem angebotenen Material finden sich Quellenverweise und Literaturhinweise am Ende jedes Blocks.

Lebensgeschichten

Neben den umfangreichen historischen Einführungen finden sich zahlreiche Lebensgeschichten von Personen wieder, die

auf sehr unterschiedliche Weise ihre Jugend im nationalsozialistischen Staat verlebten. Anhand von Videosequenzen, Tagebucheinträgen, Kontextinformationen, Fotoalben, Briefwechseln und Zeitungsausschnitten werden die Lebensgeschichten der Protagonist/innen nachgezeichnet. Durch die Unterteilung in signifikante Erlebnisse und aufeinander folgende Phasen, können individuelle sowie historische Entwicklungen nachvollzogen und für heutige Jugendliche verständlich gemacht werden. Aufgrund der Vielseitigkeit und Individualität der biografischen Arbeit bietet sich die Implementierung einzelner Lebensgeschichten in den Unterricht an, die Fülle an Material vereinfacht den Schüler/innen den Zugang zum Thema.

Chronik

Zusätzlich zu den Lebensgeschichten und den Themenkomplexen bietet die Webseite außerdem eine ausführliche Chronik verschiedener Ereignisse der Jahre 1932-1945. Hierbei handelt es sich um eine dokumentarische Wiedergabe jugendlichen Verhaltens zwischen Widerstand, Verweigerung und Begeisterung auf der Basis von Gestapo- und Gerichtsakten, Unterlagen aus Verbandsarchiven, Beiträgen in zeitgenössischen Zeitungen, Zeitschriften und Mitteilungsblättern und persönlichen Briefwechseln. Die detaillierten Beiträge ermöglichen so eine intensivere und individuellere Annäherung an die damaligen Verhältnisse und Lebensrealitäten, als die redundante Darstellung politischer Großereignisse und Zusammenhänge in manchen anderen Publikationen.

Die verschiedenen Einträge in der Chronik können zudem nach zeitlicher Abfolge, thematischen Schlagwörtern und verschiedenen Orten und Städten eingesehen und recherchiert werden, was eine multiperspektivische Herangehensweise ermöglicht.

Die Webseite bietet eine hervorragende Möglichkeit, sich auf vielfältige und spannende Weise dem Thema „Jugend im NS“ zu nähern. Durch das umfangreiche Material, den sinnvoll strukturierten und optisch ansprechenden Aufbau und die gewählte Sprache eignet sich die Seite gut zur selbstständigen Recherche der Jugendlichen. Die Verbindung individueller Lebensgeschichten mit den politischen und sozialen Zusammenhängen verschafft den Schüler/innen einen realistischen Einblick in die Situation, in der sich die Jugendlichen jener Zeit befanden.

Es war in Schanghai – die Lieder der Edelweißpiraten neu interpretiert

Als das NS-Dokumentationszentrum Köln im Jahr 2005 für die Ausstellung „Von Navajos und Edelweißpiraten – Unangepasstes Jugendverhalten in Köln 1933 bis 1945“ recherchierte, entstand die Idee, die alten Lieder der Edelweißpiraten, die bis dato fast in Vergessenheit geraten waren, neu zu interpretieren. So entstand ein Projekt, in dem sich die unterschiedlichsten Bands und Musiker/innen zusammenfanden, um die Musik der unangepassten Jugendlichen der

1940er Jahre wieder aufleben zu lassen. Die teilnehmenden Künstler/innen – allesamt in Köln beheimatet – übersetzten zu diesem Anlass die alten Lieder in neue Genres und interpretierten sie nach den eigenen Vorstellungen und Ideen. Heraus kam eine Kompilation aus insgesamt 18 Liedern, die unterschiedlicher nicht sein könnten. So wurde das Lied „Wir waren schon hier und dort“ von der Mestizo-Gruppe „La Papa Verde“ eingespielt und in ihr Genre transportiert, dem Lied „In Junkers Kneipe“ gab Dr. Carl einen Reggae/Dancehall-Anstrich und das „Tscherkessenlied“ findet sich dank der der Microphone Mafia als Hip-Hop-Track auf der Webseite wieder.

Vier der Lieder wurden allerdings von „echten“ inzwischen ergrauten Edelweißpiraten eingespielt, die sich im Rahmen des Projektes mit den jungen Musiker/innen trafen, um bei Ausflügen und Kaffeekränzchen über das Musizieren im Nationalsozialismus zu sprechen und die Entwicklung der neu interpretierten Songs zu begleiten.

Aufbau der Webseite

Die Webseite wurde sehr liebevoll und jugendgerecht von den Projektinitiator/innen gestaltet. Zu den einzelnen Songs findet sich jeweils eine ausführliche Erläuterung der Herkunft und Entstehungsgeschichte des Textes und der Melodie. Auch die interpretierenden Bands und Künstler/innen werden mit ihrer eigenen musikalischen Geschichte und dem spezifischen Genre vorgestellt. Die abgedruckten Liedtexte bieten zusätzlich die Möglichkeit, die ver-

schiedenen Tracks im Unterricht mit- oder nachzusingen. So kann eine intensive Auseinandersetzung mit den transportierten Inhalten stattfinden. Um die Lieder direkt auf der Webseite abspielen zu können, muss ein kostenfrei erhältlicher Windows-Media-Player installiert werden.

Die Webseite bietet eine sehr gute Möglichkeit, die Themen Edelweißpiraten, Musik im Nationalsozialismus und jugendlicher Widerstand sowie Verweigerung auf interdisziplinäre und spannende Weise in den Unterricht zu integrieren. Sie lässt die alten Lieder in einem zeitgemäßen, modernen Anblick neu erscheinen und zeigt damit auch, wie aktuell und politisch die Themen und Inhalte mitunter sind.

Ziel des Projektes war es allerdings nicht nur, eine vielseitige Zusammenstellung neu interpretierter Songs der Edelweißpiraten darzubieten, sondern auch, Jugendliche dazu zu ermutigen, selbst musikalisch aktiv zu werden. Die Webseite könnte also auch als Anlass dienen, um mit interessierten Schüler/innen ein eigenes Musikprojekt ins Leben zu rufen.

Swing-Jugend und Swing-Kultur im Nationalsozialismus

Die Webseite „The 20-2-40-Style-Syndicate“ enthält eine umfangreiche Sammlung an digital aufbereiteten Bildern, Videos,

Musik und anderen Quellen zur Alltagskultur der 1920er bis 1940er Jahre. Dabei verfährt sie nicht willkürlich, sondern hebt den Nationalsozialismus und seine Auswirkung auf Bereiche wie Mode, Tanz und allgemein öffentliches Leben hervor, womit einer gesellschaftlich weit verbreiteten Verdrängung der Thematik begegnet wird. Unter anderem beschäftigt sich die [Homepage](#) entsprechend mit der Swing-Jugend, ihrer Unterdrückung durch und ihrer jugendlichen Opposition gegen das NS-Regime.

Breite Hosen, weite Jackets und Zigaretten

Als Einführung werden zwei Zitate von offizieller NS-Seite vorangestellt, welche die aggressive aber auch verwunderte Haltung der Nationalsozialisten gegenüber jugendlichen Bedürfnissen allgemein und der Swing-Jugend im Besonderen veranschaulichen. Die Mittel zur nationalsozialistischen Erziehung der Jugendlichen waren entsprechend repressiv und bezogen sich zunächst auf die Gestaltung des Alltags und den Geschmack bezüglich Mode, Frisuren oder Musik der jungen Menschen. Vor diesem Hintergrund bietet die Webseite eine sehr anschauliche Beschreibung der Alltagskultur der Swing-Jugend, in der sich ein großer Teil ihres widerständigen Verhaltens ausdrückte.

Der modische Geschmack der Swing-Jugend grenzte sich stark ab von der nationalsozialistischen Vorstellung von einer Jugend, die sich an Ordnung, sexuellem und allgemein lustbezogenem Verzicht sowie militärischem Gehorsam orientierte. Die

Jungen trugen etwa lange Haare, die sie frisierten, weite Jackets bis zu den Knien und breite Hosen. Mädchen trugen häufig offenes Haar, schminkten sich und rauchten in der Öffentlichkeit – allesamt Dinge, die der nationalsozialistischen Vorstellung von Weiblichkeit ganz grundsätzlich widersprachen. Diese und viele weitere, regional teils unterschiedliche Merkmale dienten dem internen Zusammenhalt sowie der Möglichkeit, sich gegenseitig auf der Straße zu erkennen – aber auch, die Bevölkerung zu provozieren. Dazu gab es auch kleinere Erkennungsmerkmale, etwa Anstecknadeln mit Club-Abzeichen. Auf der Webseite wird eine Bastelanleitung für einen solchen Button vorgestellt. Der Absatz gibt ein detailliertes Bild davon, wie die Swing-Mode ausgesehen haben mag und zeigt den lustvollen Charakter des Widerstands auf ohne dabei den erniedrigenden Unterdrückungsapparat des NS-Staates außer Acht zu lassen.

Hotten und Lottern

Bei der Swing-Jugend vereinte sich eine Faszination für Symbole, die der Haltung der Nationalsozialisten widersprach. Entsprechend war bereits ihr Geschmack – ob gewollt oder nicht – eine Form des Widerstands. Sie widersetzten sich der geforderten Ordnung und „lotterten“ viel lieber herum. Das bezog sich auch auf die Musik, die ihr schließlich den Namen gab. Swing, ebenso wie die dazugehörige Mode und der Tanzstil, lehnte sich an englische und US-amerikanische Vorbilder an. Viele von diesen Vorbildern waren zudem schwarz, was in scharfem Gegensatz zur rassistischen

NS-Ideologie stand. Die Musik und entsprechend der Tanzstil, welcher von offizieller Seite geduldet wurde, waren an traditionelle Volkslieder angelehnt. Die Mode und der lustvolle schnelle Tanz – auch Hotten genannt – beim Swing gab daher Anlass, dass regimetreue Beobachter zur Verfolgung der Swing-Jugend aufriefen, da sie diese als gefährlich einschätzten. Zahlreiche Normbrüche, etwa die Beobachtung von regimetreuen Spitzeln, dass dort Jungen mit Jungen tanzten, führten zu einer zunehmenden Bestrafung. In dem Absatz sind Musikbeispiele gegeben, die jedoch aus rechtlichen Gründen leider nicht abgespielt werden können. Dafür können die entsprechenden Lieder jedoch anderweitig über das Internet gesucht und angehört werden.

Lustvolle Opposition

Insgesamt war die oppositionelle Haltung der Swings in ihrem Lebensgefühl begründet, das sie nach außen hin präsentierten. Es war geprägt von lustvollem Umgang miteinander und mit sich selbst, dem eigenen Erscheinungsbild und den eigenen Bedürfnissen. Ob aus dem Lustbedürfnis die widerständige Haltung entstand oder ob die lustfeindliche Unterdrückung dazu führte, sich eine entsprechende Lebensweise anzueignen, mag je individuell unterschiedlich und vielschichtig ausgefallen sein. Viel wichtiger ist jedoch, diesen lustvollen Umgang im Alltag als Widerstand zu verstehen. Innerhalb eines gewaltvollen, unterdrückenden Systems umso mehr. Dazu gehört auch die sexuelle Freizügigkeit der Swings, die im Artikel besprochen wird. Sex wurde von den

Jugendlichen abseits des alleinigen Zweckes der Fortpflanzung gelebt und die eheförmige Paarbeziehung lustvoll entthront. Es wird damit offensichtlich, dass Sexualität nicht bloß Sache des privaten Bereichs des Lebens ist, sondern ganz grundsätzlich eine politische Dimension hat. Denn es sind auch staatliche Reglementierung, gesamtgesellschaftliche moralische Festlegungen und ideologische Setzungen, die das Intime zum Politikum werden lassen und ordnen können, welche Sexualität mit Scham besetzt sein soll.

Information

Am Ende des Textes sind einige Losungen, Liedtexte und Spottverse der Swing-Jugend angefügt, die ein Bild der politischen Überzeugung zumindest eines Teils dieser Jugendlichen zeigt.

Durch den anschaulichen Zugang zur Swing-Jugend bietet sich die Webseite für das Ende der Sekundarstufe I und in jedem Falle für Sekundarstufe II an. Die Themenseite kann sowohl in Teilbereiche aufgeteilt und zur Gruppenarbeit zur Verfügung gestellt werden, als auch in einer gemeinsamen Recherche erarbeitet werden. Durch Foto- und Musikbeispiele sowie Bastelanleitungen wird Schüler/innen und Jugendlichen ein anschauliches und nachvollziehbares Bild vermittelt. Der Einbezug der NS-Ideologie und Verfolgung vernachlässigt dabei nicht, einen historischen Kontext herzustellen und damit Unterschiede zwischen sich und der Zeit deutlich hervortreten zu lassen. Angeschene Aspekte – sexuelles Begehren,

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Empfehlung Web

Jugend-/Subkultur, Mode und Musik – sind Motive, die zumindest einen großen Teil von Jugendlichen auch heute bewegen und ein Interesse an dem Material wecken können.

Insgesamt bietet „The 20-2-40-Style-Syndicate“ eine umfangreiche digitale Materialsammlung, unter anderem in ihrem Online-Museum. Beim Browsen können so weitere Materialien für den Unterricht gesammelt werden.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Ein Volk, ein Reich, ein Trümmerhaufen. Alltag, Widerstand und Verfolgung – Jugendliche im Nationalsozialismus

Von Anne Lepper

Ein Volk, ein Reich, ein Trümmerhaufen. Der Schlachtruf der Edelweißpiraten, der der nationalsozialistischen Losung „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ entlehnt und entsprechend persifliert wurde, gibt eine Vorstellung über den Schauplatz, in dem Jugendliche während des Nationalsozialismus aufwuchsen. Die viel beschworene „Volksgemeinschaft“ bedeutete für viele Identifikation mit nationalsozialistischen Ideologien, für andere Unterdrückung und Verfolgung, für manche persönliche Ablehnung und den Willen zum Widerstand. In dem jüngst im Arena-Verlag erschienenen Buch „Ein Volk, ein Reich, ein Trümmerhaufen. Alltag, Widerstand und Verfolgung – Jugendliche im Nationalsozialismus“ gibt Anja Tuckermann einen Einblick in die Lebensrealität sehr verschiedener Jugendlicher, die zwischen HJ, BDM und den Kriegserfahrungen zweier Weltkriege versuchten, trotz allem ihren eigenen Weg zu gehen. In einzelnen Kapiteln unterscheidet die Autorin mehrere aufeinander folgende historische Phasen, angefangen mit der Zeit zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Machtübernahme der Nationalsozialisten über die verschiedenen Etappen der Radikalisierung unter nationalsozialistischer Herrschaft 1933-1935, 1935-1939, 1939-1941 bis zur Entfesselung der so genannten „Endlösung“

Empfehlung Fachbuch

und schließlich der Kapitulation.

Alltag, Widerstand und Verfolgung von Jugendlichen im NS

In den einzelnen Kapiteln werden die jeweiligen zeitlichen Phasen schwerpunktmäßig ins Visier genommen. Dabei bekommen die Leser/innen einen Einblick in die spezifische Lebenssituation der Jugendlichen und die Auswirkungen von Verfolgung und Unterdrückung auf die Betroffenen. Ergänzend dazu vermittelt die Autorin einen Überblick über einschneidende politische, rechtliche und soziale Entwicklungen des jeweiligen Zeitabschnittes und erläutert anhand konkreter Beispiele individuelle Möglichkeiten des Widerstands und der Verweigerung. Die Autorin lenkt hierbei den Blick gleichermaßen auf Jugendliche, die vom nationalsozialistischen Terror betroffen waren, dagegen opponierten, mitliefen oder selbst zu Täter/innen wurden. Den Leser/innen wird somit die Spannweite an persönlichen Schicksalen und Handlungsoptionen von Jugendlichen während der Zeit des Nationalsozialismus verdeutlicht. Anhand von Tagebucheinträgen, Dokumenten, Briefen und Interviews mit Zeitzeug/innen kommen sehr verschiedene Personen zu Wort, wie beispielsweise der 14-jährige polnische Zwangsarbeiter Henryk Skrzypinski, die 6-jährige Ulrike aus Schweidnitz, deren Vater im Krieg für die Wehrmacht kämpft, oder der jüdische Widerstandskämpfer Cioma Schönhaus, der in Berlin für Verfolgte Dokumente fälscht.

In kurzen Texten werden außerdem ver-

schiedene von Jugendlichen gegründete Widerstandsgruppen wie die Weiße Rose, die Gruppe Onkel Emil und die Edelweißpiraten vorgestellt. Grundlegende Begriffe und für den geschichtlichen Zusammenhang bedeutende Persönlichkeiten werden ergänzend in einem Glossar zusammengefasst und erläutert, ein Zeitstrahl verleiht den Leser/innen einen zusätzlichen Überblick.

Die Verwendung des Buches im Unterricht

Durch die abwechselnde Darstellung von nationalsozialistischer Machtausübung, den Auswirkungen von Unterdrückung und Verfolgung sowie konkreten Widerstandshandlungen bekommen die Leser/innen einen sehr anschaulichen und vielschichtigen Einblick in die Beschaffenheit der Gesellschaft während des Nationalsozialismus. Durch die Einteilung der Kapitel werden die Unterschiede zwischen den verschiedenen historischen Phasen und die stetige Radikalisierung und Ausweitung nationalsozialistischer Terrors deutlich. Das Buch bietet sich daher vor allem an, um Jugendlichen einen allgemeinen Überblick über die Lebenssituation von jungen Menschen während der nationalsozialistischen Herrschaft zu verschaffen. Aufgrund der Themen- und Textdichte ist die Implementierung des Buches in den Unterricht nur in Verbindung mit individueller Vor- oder Nacharbeit der Schüler/innen zu empfehlen. Hierbei eignet sich die Erarbeitung einzelner Kapitel durch Kleingruppen.

Zielgruppen und Themenspektrum

Es gelingt der Autorin, das wirklich komplexe Thema „Jugend im NS“ durch eine einfache, verständliche Sprache und klare, nicht allzu lange Texte für Jugendliche altersgerecht und interessant aufzuarbeiten. Die Vielseitigkeit der Themen bietet den Leser/innen außerdem die Möglichkeit, individuelle Schwerpunkte zu setzen und schließlich einzelne Themen zur Vertiefung nach persönlichem Interesse auszuwählen. Allerdings handelt es sich bei den unterschiedlichen Beiträgen meist um wenig ausführliche, überblicksartige Einführungstexte. Zur intensiveren Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema empfiehlt sich daher das Heranziehen weiterführender Literatur und anderer Medien.

Das selbstständige Erarbeiten der Inhalte eignet sich für Schüler/innen der Sekundarstufe II. Einige der Texte und Themen können bereits mit Klassen der Sekundarstufe I behandelt werden, allerdings sollte in diesem Fall eine Vorauswahl durch die Lehrkräfte vorgenommen werden, da auch sehr belastende Inhalte, so zum Beispiel die Vorgänge im Vernichtungslager Treblinka, Eingang in das Buch finden.

Anja Tuckermann: Ein Volk, ein Reich, ein Trümmerhaufen. Alltag, Widerstand und Verfolgung – Jugendliche im Nationalsozialismus. Arena Verlag, Würzburg, 2013. ISBN: 978-3-401-06144-3. 10,99 Euro.

Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort

Von Anne Lepper

Seit Jahren gilt das ehemalige Jugendkonzentrationslager Uckermark – von den Nationalsozialisten euphemistisch als „Jugendschutzlager“ bezeichnet – als ein umkämpfter Ort. Das Gelände, das sich in unmittelbarer Entfernung zum ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück befindet, wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs vom sowjetischen Militär genutzt. Erst nach dem Abrücken der GUS-Truppen im Jahr 1993 wurde das Areal für die Öffentlichkeit zugänglich, und es entbrannte eine Debatte um die Geschichte des Ortes, seine Aufarbeitung und die Entstehung eines Gedenkortes. Während offizielle Stellen zunächst kein Interesse zeigten, die Verantwortung für die Zukunft und Entwicklung des Ortes zu übernehmen, bildete sich aus dem Kreis der Lagergemeinschaft Ravensbrück eine Gruppe engagierter Frauen, die ab 1997 regelmäßig sogenannte Frauen/Lesben-Baucamps auf dem Gelände des ehemaligen Lagers organisierte. Ziel war es, durch archäologische Ausgrabungen und wissenschaftliche Forschungsarbeiten mehr über die Geschichte des Ortes zu erfahren, und ein Konzept für einen künftigen Gedenkort zu entwickeln. Die unermüdliche Arbeit der Initiative rief schließlich auch andere Institutionen und Interessengruppen auf den Plan und so wurde in jahrelangen Dis-

kussionen, intensiver Zusammenarbeit und teilweise kontrovers geführten Auseinandersetzungen darum gerungen, eine angemessene Lösung für diesen viel umkämpften, fast in Vergessenheit geratenen Ort zu finden. Dabei ging und geht es nicht nur um die Zukunft des Geländes, sondern auch um die Frage, inwieweit Gedenkort Teil einer institutionalisierten Erinnerungspolitik sein müssen. Die Forschungswerkstatt Uckermark, die sich aus einem studentischen Seminar im Studiengang Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin bildete, hat in dem Band „Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort“ geschichtliche Hintergründe, aktuelle Debatten und neue Forschungsergebnisse zusammengefasst.

Das Lager Uckermark – historische Einordnung

Ein einführender Text der Herausgeber/innen gibt einen Überblick über die historische Bedeutung des Ortes und die strukturellen Bedingungen im Lager. Schwerpunktmäßig wird hier auf die Inhaftierungsgründe und die spezifischen Gruppen von Verfolgten eingegangen. Bei den Häftlingen, die ab Juni 1942 in das Lager deportiert wurden, handelte es sich vor allem um Mädchen und junge Frauen, die aufgrund des Stigmas „asozial“ nicht in das Bild der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ passten. Das „Jugendschutzlager“ sollte also in erster Linie dem vermeintlich notwendigen Schutz der deutschen Jugend vor Jugendlichen dienen, die aus verschiedenen Gründen

nicht der nationalsozialistischen Norm entsprachen. Etwa weil sie Widerstand geleistet, eine Arbeit verweigert oder sich anderweitig dem nationalsozialistischen Kollektivzwang entzogen hatten. Auch junge Frauen, die als „sexuell verwahrlost“ stigmatisiert wurden, wurden in das Lager deportiert.

Des Weiteren gibt der Einführungstext einen Einblick in die politischen und ökonomischen Schwierigkeiten, die mit der Entwicklung des Ortes verbunden waren und sind. Er beschreibt die Entstehungsgeschichte und Motivation der Forschungswerkstatt, den vorliegenden Band herauszugeben. Hierbei wird auch darauf eingegangen, wodurch sich die gendertheoretisch und feministisch geprägte Perspektive der Forschungsgruppe auf das Thema begründet.

Auch Insa Eschebach, Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, befasst sich in ihrem Beitrag mit der Geschichte des Ortes. Sie geht der Frage nach, aus welchen Gründen das Lager und die inhaftierten Mädchen und Frauen nach 1945 erinnerungspolitisch überblendet wurden und das Gedenken an den Ort erst nach langwierigen Bemühungen einen Rahmen fand.

Matthias Heyl geht auf die Schwierigkeit der Benennung und der damit einhergehenden Einordnung verschiedener Zusammenhänge durch die gewählten Begriffe ein. So setzt er sich in seinem Beitrag intensiv mit der Bezeichnung „Jugendschutzlager“ und der sprachlichen Fixierung jener Lagerphase auseinander, in der Anfang 1945 Frauen aus dem KZ Ravensbrück selektiert und zur Er-

mordung in das Lager Uckermark gebracht wurden. Eben diese Phase wird durch einen weiteren Beitrag von Verena Buser nachgezeichnet, historisch eingeordnet und mit Vorgängen in anderen Lagern verglichen.

Zwei Beiträge von Dörthe Schulz, Roman Klarfeld und Christa Schikorra thematisieren ebenfalls die historischen Zusammenhänge des Lagers. Der Fokus liegt hier allerdings auf den Täter/innen, die im Kontext des Lagers Uckermark maßgeblich an der Stabilisierung des im NS sozialpolitisch propagierten Stigmas der „Asozialität“ beteiligt waren.

Gedenken in der Uckermark

Mehrere Beiträge setzen sich mit verschiedenen traditionellen, etablierten und alternativen Gedenkformen auseinander. Es findet eine ausführliche Beschreibung und Einordnung des Konzeptes des „Offenen Gedenkens“ statt, welches von der „Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.“ für einen Gedenkort Uckermark vorgesehen wird. Des Weiteren stehen mehrere Aufsätze für eine kritische Auseinandersetzung mit der oftmals entpolitisierten und instrumentalisierten bundesdeutschen Gedenk- und Erinnerungspolitik. So kritisieren Sylvia Degen und Claudia Krieg in ihrem Beitrag die Aneignung von Gedenkorten zur nationalen Identitätsbildung. Lena Nowak gibt einen Einblick in das Spannungsfeld der verschiedenen konfliktierenden Gedenkentwürfe im Kontext des Lagers Uckermark und Corinna Tomberger analysiert das Konzept und die praktische

Umsetzung des „Offenen Gedenkens“ vor Ort. Dominique Hurth verbindet in ihrem Beitrag schließlich die Darstellung verschiedener Gedenkformen und künstlerischer Realisierungen von Denkmälern mit Überlegungen zu der Entwicklung eines Gedenkortes auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Uckermark.

Feministische Perspektive

Zwei weitere Texte lenken den Blickwinkel auf die verschiedenen gendertheoretischen Aspekte des Themenfeldes. Meike Günther empfiehlt in ihrem Text, das Herausbilden eines historischen Narrativs als andauernden Prozess zu verstehen, der Raum für Widersprüche, heterogene Ansichten und divergierende Perspektiven lässt. Lisa Gabriel stellt in ihrem Beitrag aus der Perspektive einer feministischen Parteilichkeit die Frage nach einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Erbe des Lagers.

Fazit

Der Band eignet sich sehr gut, um eine Begehung des Geländes inhaltlich zu füllen und theoretisch zu untermauern. Des Weiteren bietet die Publikation eine gute Möglichkeit, um Formen der Diskriminierung und Verfolgung von Jugendlichen aufzuzeigen, die sich nationalsozialistischen Vorstellungen und Zwängen entzogen, Widerstand leisteten oder aufgrund „rassenbiologischer“ Zuschreibungen und Stigmatisierungen nicht der nationalsozialistischen Norm entsprachen. Die feministische Perspektive des Bandes kann außerdem einen Einstieg in gendertheoretische Debatten um Opfer-

und Täterschaften im NS und Formen der Aufarbeitung und des Gedenkens bieten. Zum selbstständigen Arbeiten eignet sich das Buch erst für die Sekundarstufe II, einige Texte können jedoch auch für die konzeptionelle Erarbeitung von Unterrichtseinheiten für jüngere Klassen hilfreich sein.

Forschungswerkstatt Uckermark (Hrsg.): Unweg-sames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort. Fördergemeinschaft wissenschaftlicher Publikationen von Frauen e.V., Gütersloh, 2013.

Die Widerstandsgruppe um Helmut Hübener – eine autobiographische Dokumentation

Von Patsy/Patrick Henze

In seinem Buch „Jugendliche gegen Hitler“ von 1991 stellt Karl-Heinz Schnibbe die jugendliche Widerstandsgruppe um Helmut Hübener vor, in welcher er selbst 1941 und 1942 aktiv war und dafür strafrechtlich von den Nationalsozialisten belangt wurde. Seiner autobiographischen Erzählung sind zahlreiche Dokumente, Bilder von der Gruppe genauso wie Strafakten angehängt, die von Blair Holmes und Alan Keele zusammengestellt wurden.

Mormonen gegen das Regime

Karl-Heinz Schnibbe ist ebenso wie Helmut Hübener in einer Hamburger Gemeinde der Mormonen aufgewachsen. Seine

Eltern waren Sozialdemokrat/innen, übten jedoch keinen offenen Widerstand, sondern hielten sich etwa bei Besuchen von überzeugten nationalsozialistischen Freund/innen bedeckt. Nachdem Schnibbe seine Kindheit als unbeschwert schildert, übte er bei der Hitler-Jugend zunehmend Widerstand gegen die rigiden Vorschriften und den militärischen Drill. Schließlich wurde er dort wegen Ungehorsam ausgeschlossen. Vor diesem Hintergrund befreundete er sich enger mit dem gleichaltrigen Hübener. Sie begannen, heimlich englisches Radio zu hören und sich kritisch mit dem NS-Regime auseinanderzusetzen. Hübener fing an, Flugblätter zu fertigen, die mit der Zeit immer zahlreicher und inhaltlich detaillierter wurden, sich dabei stets aggressiv gegen Hitler und den Nationalsozialismus wandten.

Nach einiger Zeit verteilte die kleine Gruppe immer mehr antifaschistische Pamphlete in der Stadt, wenngleich Schnibbe und seine Freunde große Angst davor hatten, erwischt zu werden. Tatsächlich gab es schließlich Denunzianten, welche die Helmuth Hübener Gruppe der GeStaPo meldeten. Hübener wurde als erster verhaftete, eine Woche lang gefoltert und verriet dann die Namen der anderen. Er wurde bei einem Schauprozess zum Tode verurteilt, Schnibbe selbst wurde zum Zwangsarbeiter.

Einsatz im Unterricht

Das Buch ist aus dem Jahr 1991, eignet sich aber aufgrund seines Gehalts als Zeitzeugendokument hervorragend für die Thematisierung jugendlichen Widerstands im Unter-

richt. Es eignet sich ab der Sekundarstufe II, da es zwar in einfacher, zugänglicher Sprache gehalten ist, jedoch einiger historischer Kontextualisierung bedarf. Aufgrund des geringen Umfangs der eigentlichen Erzählung, die 94 Seiten umfasst, eignet sich der Text, um ihn im Unterricht komplett durchzuarbeiten. Möglich ist allerdings auch eine Verknüpfung mit den angefügten Quellen aus den Prozessakten und Gruppentätigkeiten. Die entsprechenden Arbeitsaufträge und Unterrichtsmaterialien müssen allerdings selbst erstellt werden.

Der Wert der autobiographischen Erzählung, dass sie einen direkten Einblick in das Erleben der Unterdrückung durch den nationalsozialistischen Drill, die Angst vor Denunziation oder Foltererfahrungen in der Haft, birgt auch problematische Aspekte, die jedoch durch die Lehrkräfte aufgefangen werden können. So findet teils ein unkritischer Bezug zur Mormonengemeinde der Zeit statt, wenngleich der Widerspruch zwischen ihrer Darstellung als widerständig und später im Buch ihrer direkten, freiwilligen Anpassung zwar genannt aber nicht explizit gemacht wird. Außerdem erscheinen die Eltern Schnibbes heroisiert, wenngleich sie sich nicht gegen die NS-Ideologie wandten, sondern sie durch ihr Gebot des Schweigens stützten.

Schnibbe, Karl-Heinz: Jugendliche gegen Hitler. Die Helmuth Hübener Gruppe in Hamburg 1941/1942. Berg am See, 1991. ISBN 3-921655-75-7.

Jugend und jugendlicher Widerstand im Nationalsozialismus – Ein Einblick

Von Patsy/Patrick Henze

Michael Lichte umreißt in seinem Text „Der Widerstand Jugendlicher gegen den Nationalsozialismus“ die Situation von Jugendlichen während der NS-Zeit. Einige von ihnen entwickelten eine ablehnende Haltung gegenüber dem Regime und seiner Ideologie. Daraus entstanden Jugendgruppen, aber auch bereits bestehende jugendliche Strömungen, wie etwa die Swing-Jugend, politisierten sich in diesem Zusammenhang.

Zunächst wird ein allgemeinerer Überblick über das Leben von Jugendlichen im Nationalsozialismus gegeben. Jugendvereine, lose Verbände von Jugendlichen sowie vereinzelt Gruppen wurden gleichgeschaltet. Bereits ab 1933 waren sogenannte wilde Jugendgruppen verboten, gegen noch bestehende wurde teils brutal vorgegangen. Hinzu kam insgesamt eine spezifische Vorstellung dessen, was deutsche Jugendliche im Dritten Reich auszumachen habe. Dazu gehörte die Reglementierung der Musik, die sie (nicht) zu hören hatten, genauso wie ihr Aussehen, etwa Frisuren. Ihre Erziehung sollte sie zum Einsatz im Krieg bereit machen – die Jungen als Soldaten und die Mädchen als Einsatzkräfte im Dritten Reich. Nach diesem Überblick werden die Hitler-Jugend sowie der Bund Deutscher Mädel dargestellt. Auch hier ist es für die Entwicklung jugendlichen Widerstands wichtig, die Hinführung zum

Krieg bei Kindern und Jugendlichen im NS zu beachten, da diese ein Hauptkriterium für die Entstehung widerständiger Positionen war.

Insgesamt gab es sehr unterschiedliche Formen jugendlicher Opposition, da diese nicht zentral organisiert war. Als der militärische Charakter der Hitler-Jugend immer stärker in den Vordergrund rückte, gingen auch mehr Jugendliche in den Widerstand. Sie nahmen nicht am HJ-Dienst teil, wandten sich gegen traditionelle Vorstellungen von Konformität und leisteten teils aktiv Widerstand durch Sabotage oder Flugblattverteilung. Als Beispiele jugendlichen Widerstands führt Lichte die Swing-Jugend und die Edelweißpiraten an. Die Swing-Jugend setzte sich über die Regel „Swingtänze verboten“ hinweg und pflegte einen Lifestyle, der von den Nationalsozialisten als „anglophil“ bezeichnet wurde. Viele der Mädchen schminkten sich und lackierten sich die Fingernägel, was dem NS-Bild von Weiblichkeit widersprach. Ab 1942 ging das NS-Regime scharf gegen die Swing-Jugend vor, nicht zuletzt weil Swing im nationalsozialistischen Verständnis eine Musik von Schwarzen war. Nach einer Anordnung von Heinrich Himmler sollten sogenannte Rädelführer der Swing-Jugend in Konzentrationslager interniert werden, da sie seines Erachtens eine Gefahr für die „gesund empfindende“ Bevölkerung darstellten. Hunderte von Swing-Jugendlichen wurden verhaftet. Die Inhaftierungen führten zu einer intensiveren Politisierung, so dass Kontakte zur Weißen Rose entstanden und antifa-

schistische Flugblattaktionen durchgeführt wurden. Die Edelweißpiraten gehörten zu den wilden Jugendgruppen und suchten Wege, sich der ab 1939 geltenden militärischen „Jugenddienstpflicht“ zu widersetzen. Doch bereits die Durchführung ihrer Fahrten und Zeltlager wurde seit 1933 verboten. Gegenüber der HJ nahmen sie eine deutlich ablehnende Haltung ein, verprügelten in gemeinsamen Aktionen etwa HJ-Führer. Sie schlossen Kontakt zu organisierten Oppositionsgruppen und wandten sich durch gefährliche Aktionen, wie dem Bemalen von Zügen oder Wänden mit antifaschistischen Schriftzügen, gegen das NS-Regime.

In seinem Fazit weist Lichte auf die Unterschiede zwischen Swing-Jugend und Edelweißpiraten hin. Dabei betont er, dass jugendlicher Widerstand zunächst keine Anzeichen von klaren politischen Linien aufwies. Vor allem die Swing-Jugend entwickelte eine solche Position erst allmählich – wenngleich sie teils schon zuvor vorhanden war. Ein wichtiger Aspekt seines Fazits ist der Hinweis auf die fehlende Anerkennung des Widerstands der Edelweißpiraten, der seines Erachtens mitunter damit zusammenhängt, dass sie nicht aus bürgerlichen Kreisen kamen. Damit positioniert sich der Autor und gibt einen bedeutenden Hinweis für das Heute, in dem man sich mit der NS-Vergangenheit auseinandersetzt.

Insgesamt können Lehrer/innen und Pädagog/innen, die sich im Unterricht und der pädagogischen Arbeit mit jugendlichem Widerstand im NS auseinandersetzen möchten, dem Text von Michael Lichte als

Einblick in die Thematik annehmen. Angesichts des Umfangs des Themenfeldes ist er kurz gehalten, was die Möglichkeit eröffnet, sich auch im Unterricht in kürzeren Einheiten damit zu beschäftigen. Der Transfer in Unterrichtseinheiten muss von den Lehrer/innen und Pädagog/innen selbst geleistet werden. Entsprechend dient er zu ihrer Vorbereitung und ist für diesen Zweck hilfreich.

Der [Artikel](#) ist Online nicht mehr auf seiner Originalquelle zu finden, dafür aber auf anderen Webseiten veröffentlicht.

Lernen aus der ■ Geschichte ■

Die DenkStätte Weiße Rose in München

In dem Lichthof der Ludwig-Maximilians-Universität in München, der Ort der Verhaftung von Hans und Sophie Scholl am 18. Februar 1943, hat die Weiße Rose Stiftung e.V. die DenkStätte Weiße Rose eingerichtet. Ziel der DenkStätte ist es, über die politische Arbeit und die Ziele der Gruppe zu informieren und eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Widerstand im Nationalsozialismus zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke steht für die Besucher/innen seit 1997 eine Dauerausstellung über die Geschichte der Gruppe und ihre einzelnen Mitglieder bereit.

Neben den spezifischen Informationen zur Gruppe beinhaltet die Ausstellung auch zahlreiche allgemeine Informationen zur Stadt München als „Hauptstadt der Bewegung“, zur Jugend im „Dritten Reich“, zur Münchner Universität und zu den Erfahrungen des Fronteinsatzes, der für einige Mitglieder der Gruppe zum Ausgangspunkt ihres politischen Widerstandshandelns wurde.

Zusätzlich zu der Dauerausstellung kann derzeit eine Einzelausstellung über Professor Kurt Huber angesehen werden, der sich gemeinsam mit den Geschwistern Scholl und anderen am Widerstand der Weißen Rose beteiligte und schließlich aufgrund seines Engagements gemeinsam mit Alexander Schmorell zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Zur Ergänzung der angebotenen Ausstellungen können in der DenkStätte deutsche und

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

englische Audio Guides ausgeliehen werden, die in vierzig Minuten die Geschichte des Widerstands der Weißen Rose erzählen und Informationen zu den einzelnen Protagonist/innen, zum Inhalt und der Verbreitung der Flugblätter, zu den Denkmälern an der Universität, der DenkStätte Weiße Rose und der Arbeit der Weiße Rose Stiftung e.V. liefern.

Des Weiteren bietet eine Sehstation den Besucher/innen einen persönlichen Zugang zu der Geschichte des Widerstandskreises der Weißen Rose. Anhand von umfangreichem Filmmaterial, das in Kooperation mit der Münchner Hochschule für Film und Fernsehen zusammengestellt wurde, wird dem Publikum ein lebendiger Einblick in die individuellen Lebensgeschichten, Motivationen und Einstellungen der Protagonist/innen gegeben.

Eine Hörstation ergänzt das Angebot durch 50 Tonaufnahmen, die verschiedene Zeitzeugenberichte, Textdokumente und einige Originalaufnahmen aus den Jahren 1933-1944 umfassen.

In einer Wortinstallation werden ergänzend dazu Zitate aus Tagebucheinträgen, Briefwechseln und den sechs Flugblättern der Gruppe an eine Wand der DenkStätte projiziert.

Pädagogische Arbeit und Zeitzeug/innengespräche

Die Arbeit der Weiße Rose Stiftung e.V. geht über die Unterhaltung der DenkStätte in den Räumlichkeiten der Ludwig-Maximilians-Universität hinaus. Über den Kontakt

Lernen aus der ■ Geschichte ■

mit der Stiftung können unter anderem Gespräche mit Zeitzeug/innen aus dem Kreis der Weißen Rose vereinbart werden. Ziel der Stiftung und der engagierten Zeitzeug/innen ist es, den Dialog mit Schüler/innen zu fördern und die Erinnerung an die Arbeit der Widerstandsgruppe wach zu halten.

Zu diesem Zwecke werden durch die Stiftung außerdem regelmäßig Veranstaltungen zu verschiedenen spezifischen Themen angeboten. Des Weiteren besteht die Option einer Kooperation mit Schulen, die sich intensiver mit dem Thema auseinandersetzen möchten. Diese haben neben einer individuellen Betreuung durch und in der DenkStätte die Möglichkeit, verschiedene Wanderausstellungen auszuleihen. Es kann zwischen einer allgemeinen Ausstellung, verschiedenen Ausstellungen, die ein einzelnes Mitglied der Gruppe schwerpunktmäßig in den Blick nehmen, und einer Ausstellung über die Gruppe „Onkel Emil“ ausgewählt werden. Die Berliner Widerstandsgruppe „Onkel Emil“ baute während des Krieges ein Netzwerk auf, welches von den Nationalsozialisten Verfolgten Schutz und Hilfe bot.

Die Verleihgebühr der Ausstellungen beträgt für Schulen 200 Euro (2 Wochen) oder 250 Euro (4 Wochen). Ausstellungskataloge und Flyer können zum Verkauf in Kommission zusätzlich bestellt werden. Die verschiedenen Wanderausstellungen können telefonisch unter der Nummer 089 / 2180-5359 oder per Mail (knoesel@weisse-rose-stiftung.de) entliehen werden.

Weitere Informationen

Vorstellung Bildungsträger/Lernorte

Adresse:

DenkStätte Weiße Rose am Lichthof der
Ludwig-Maximilians-Universität

Geschwister-Scholl Platz 1

80539 München

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 10:00 - 16:00 Uhr

Samstag 11:30 - 14:30 Uhr (April bis Oktober)

Eintritt frei

Besucherbetreuung und Kommunikation:

Ursula Kaufmann

Tel: 089 / 2180-5678

Email: kaufmann@weisse-rose-stiftung.de

ROSES – Widerstand der „Weißen Rose“ als Tanztheater für Jugendliche

„ROSES“ ist ein Tanztheaterstück, das den jugendlichen Widerstand der Gruppe „Weiße Rose“ Schüler/innen bis 13 Jahre näher bringen möchte. In einer internationalen Kooperation bieten das Theater Strahl Berlin, die niederländische Tanzgruppe De Dansers und die Kulturorganisation Szene Bunte Wähne, die 2013 im österreichischen Horn ein Theaterfestival organisiert, eine spannende und zeitgemäße Möglichkeit, das Thema in den Unterricht und die pädagogische Arbeit zu integrieren.

Widerstand im Tanztheater

Das Stück „ROSES“ arbeitet die Geschichte der „Weißen Rose“ nicht im klassischen, historisch-didaktischen Sinne auf. Das bedeutet, dass nicht versucht wird, eine Geschichte an ihren Referenzpunkten nachzuerzählen. Vielmehr werden durch die Möglichkeiten des performativen Tanzes Stimmungen, Motivierungen und emotionale Eindrücke vermittelt. Auf der Bühne sind sieben junge Tänzerinnen, Musiker und Schauspieler, die den Jugendlichen einen inhaltlichen Zugang zum Thema jenseits von Unterrichtsbüchern ermöglichen. Der subjektive Zugriff auf Geschichte tritt hervor; der fragwürdigen Vorstellung, sie sachlich-neutral erfassen zu können oder zu müssen, wird eine Alternative gegenüber gestellt.

Neben dem Bezug zu jugendlichem Widerstand gegen den Nationalsozialismus greift

„ROSES“ bewusst Aspekte heraus, die sich auch auf andere Zeitpunkte, Orte und junge Menschen beziehen können. Es geht mitunter darum, was in einer Gruppe geschieht, die sich widersetzt und einer repressiven Übermacht entgegentritt.

Theaterpädagogische Unterstützung

Um die Eindrücke der Jugendlichen aufzufangen und explizit in einen historischen Zusammenhang zu betten, gibt es vor Ort ein theaterpädagogisches Angebot. Hier von können sowohl Schüler/innen als auch Lehrer/innen und pädagogische Fachkräfte profitieren, da durch die je individuelle Betrachtung sehr unterschiedliche Perspektiven entstehen und zusammengeführt werden können.

Informationen

„ROSES“ eignet sich für Jugendliche ab 13 Jahren.

Das Stück wird im Theater Strahl im September 2013 und November 2013 mehrfach aufgeführt. Der Spielplan findet sich auf der Homepage des Theaters.

In Österreich finden Aufführungen während des Theaterfestivals Szene Bunte Wähne statt.

80 Minuten ohne Pause, Künstlerische Leitung und Choreographie: Wies Merx.

Lesbisch Jüdisch Schwul Eine Ausstellung im Schwulen Museum

Das Schwule Museum in Berlin ist am 17. Mai 2013 an seinen neuen Standort in die Lützowstraße 73 gezogen. Dort eröffnet am 06. Juni eine Tafelausstellung von Kurator Dr. Jens Dobler zur Geschichte von 24 lesbischen Jüdinnen und schwulen Juden. Ein Schwerpunkt liegt auf ihren Geschichten während der NS-Zeit.

Antisemitismus ist tief in der deutschen Gesellschaft verwurzelt. Er äußert sich heutzutage sowohl mehr oder weniger latent in Redewendungen und Ressentiments, die als kultureller Code fungieren, als auch manifest in der direkten Ablehnung von Juden und Jüdinnen. Wenngleich viele Menschen von einer offenen und liberalen Gesellschaft ausgehen, steht es um Homosexuellenfeindlichkeit ähnlich. Auch sie ist als gesellschaftliches Strukturproblem lange nicht passé: Gewalttaten gegen Schwule und Lesben in der Öffentlichkeit und die Ungleichstellung auf gesetzlicher Ebene sind nur zwei Beispiele dafür.

Vor diesem Hintergrund hat sich das „neue“ Schwule Museum für das Berliner Themenjahr 2013 „Zerstörte Vielfalt“ mit der Geschichte von homosexuellen Jüdinnen und Juden befasst. In der Ausstellung Lesbisch Jüdisch Schwul werden anhand von Biographien Lebenswege dargestellt, die von einer doppelten Stigmatisierung geprägt waren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Nationalsozialismus. In Konzentrationslagern

mussten schwule Juden einen Davidstern mit Rosa Winkel tragen, wodurch sie doppelt gekennzeichnet waren. Dies konnte je individuell sehr unterschiedliche Auswirkungen haben. Um dem Rechnung zu tragen, wird nicht versucht eine große Geschichte zu erzählen, sondern anhand von Erfahrungswerten einen Einblick zu ermöglichen. Besonders wichtig erscheint hier auch der Einbezug solcher Biographien, die bislang keine Beachtung finden konnten.

Informationen

Das Schwule Museum bietet regelmäßig Führungen für Gruppen ab 5 Personen in deutsch, englisch, russisch und hebräisch durch die Ausstellungen an, weitere Informationen können via Mail oder Telefon erfragt werden:

kontakt@schwulesmuseum.de

Telefon: 03069599050

Schwules Museum

Lützowstraße 73

10785 Berlin

www.schwulesmuseum.de

Öffnungszeiten:

So, Mo und Mi bis Fr: 14 bis 18 Uhr

Sa: 14 bis 19 Uhr

Unser nächstes Magazin erscheint am 14.08.2013 und trägt den Titel „Schriftsteller/innen, Literatur und die DDR - Von ambivalenten Verhältnissen“.

I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Bülowstr. 90

10783 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

<http://www.agentur-bildung.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Webredaktion: Ingolf Seidel, Anne Lepper und Patsy/Patrick Henze

Die vorliegende Ausgabe unseres Magazins wird durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. gefördert.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke unter Nennung der Autorin/des Autors und der Textquelle genutzt werden.